

In Frieden mit der Natur leben – können wir das?

Konny G. Neumann

Diese Frage, die uns nicht nur in weiten Teilen in dem vorliegenden Heft beschäftigt hat, sondern auch in Politik, Wissenschaft und sogar in Theologie und Religionen gestellt und auch beantwortet wird, wirft in sich selbst gleich weitere Fragen auf: Wie definieren wir Frieden, wie Natur und wer sind „wir“, was bedeutet „können“ in diesem Zusammenhang?

Die Forderung „macht euch die Erde Untertan“ scheint in die entgegengesetzte Richtung zu gehen. Hier wird schon deutlich, dass wir unterschiedliche Antworten erhalten werden, je nachdem wer „wir“ ist. Für die Ureinwohner der Kontinente war es fast selbstverständlich, dass die Natur nicht ausgebeutet werden dürfe, dass der Mensch sich bescheiden müsse bei der Nutzung der Natur.

Über die Folgen von Maßlosigkeit finden wir etliche Beiträge im vorliegenden Magazin. Aber die Verfasser der Artikel zeigen auch auf, was wir tun können – oder besser: dringend tun müssen, um Schlimmeres zu vermeiden. Dabei ist jeder einzelne aufgerufen, etwas für den Umweltschutz zu tun.

In einer der ersten Ausgaben des FREIEN BLICKS, den wir gemeinsam mit den Freunden vom „Sächsischen Verband für Jugendarbeit und Jugendweihe e.V.“ nach der Wende Anfang der neunziger Jahre herausbrachten, wiesen wir auf die Folgen des Rauchens hin: jährlich werden große Flächen von Regenwald abgeholzt oder abgebrannt, um Anbauflächen für die anspruchsvollen Tabakpflanzen zu roden.

Der „Zwang“ immer schneller zu werden, immer mehr Zeit einzusparen, hat nicht nur für die Umwelt verheerende Folgen (Flugzeuge, Autos, etc.), sondern wirkt sich auch auf uns Menschen direkt aus: Nervosität, Stress, „Zivilisationskrankheiten“ machen uns zu schaffen.

Der so genannte Fortschritt der Zivilisation wird immer mehr zu einer Last, Wirtschaftswachstum fördert nicht mehr Wohlstand, zumindest für breite Bevölkerungsschichten, sondern spaltet immer mehr zwischen Arm und Reich, sowohl bei uns in den Industrieländern als auch im Nord-Südgefälle, im Vergleich zu den Staaten der Dritten und Vierten Welt.

Es war sicherlich kein Zufall, dass Vertreter eines ungebremsen Kapitalismus als Heuschrecken bezeichnet wurden, richten sie doch einen mindestens ebenso großen Schaden an. Einerseits für den Frieden in der Gesellschaft, andererseits für den Frieden mit der Natur. Um ihre Herrschaft zu sichern, führen die Mächtigen rücksichtslos

Kriege, deren verheerende Folgen für die Umwelt unübersehbar sind, die Menschen ins Unglück stürzen. Es gilt also nicht nur, fortschrittliche Umweltpolitik einzufordern, sondern Friedenspolitik als oberstes Ziel der Menschheit deutlich zu machen. Ob die zahlreichen Atom(waffen)-versuche wirklich so ganz ohne Schäden für Umwelt und Mensch sind, mag man nach Hiroshima und Tschernobyl nicht so recht glauben. Die Weiterentwicklung der Wissenschaften zeigt Ergebnisse, die uns helfen können, unsere Zukunft sicherer und vernünftiger zu gestalten, wenn wir umsichtig und ethisch mit ihnen umgehen.

Wir sind den Wissenschaftlern äußerst dankbar, die unserer Bitte nachgekommen sind, zum Themenkomplex Umwelt, Klimaveränderung, verantwortlicher Umgang mit Rohstoffen und der Natur, einen Beitrag zu leisten. So groß war ihre Zahl, so ausführlich ihre Texte, dass wir gezwungen waren, diesem Abschnitt mehr Raum im Heft zu geben. Wir waren auch gezwungen, etliche Beiträge zu anderen Themen, die uns auch berühren, zurückzustellen. Hierbei haben wir uns darum bemüht, solche Artikel auszuwählen, die zum Themen der nächsten Ausgabe passen: „Unser wissenschaftlich-humanistisches Selbstverständnis“.

Nach dem 1. Humanistentag in Hamburg, auf dem sich zahlreiche Vertreter aus der humanistischen Bewegung trafen, um über gemeinsame Themen zu diskutieren, nach den gemeinsamen Fachtagungen von „Jugendweihe Deutschland e.V.“ und dem „Humanistischen Verband Deutschlands e.V.“, nach dem Kooperationsvertrag zwischen Jugendweihe Deutschland und dem Humanistischer Verband Berlins wird es zukünftig darum gehen, die gefundenen Gemeinsamkeiten zu stärken, die Zusammenarbeit zu vertiefen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ist mehr denn je erforderlich in einer Zeit, in der restaurative Kräfte sich bemühen, verlorenen Boden gut zu machen: Trotz sinkender Mitgliederzahlen in den Kirchen ist deren Einfluss unvermindert groß. Die Forderungen zur Trennung von Kirche und Staat, die bereits wichtige Forderungen der 48er-Bewegung des vorletzten Jahrhunderts waren, die Eingang in die amerikanische Verfassung gefunden haben, sind heute noch so aktuell wie seinerzeit. Hier einen humanistischen Ausgleich zu schaffen, ist unsere Aufgabe, auch Gespräche mit Humanisten in Religionsgruppen, den progressiven Vertretern der Konfessionen zu suchen, um mit ihnen gemeinsam Fundamentalismus abzuwehren, sei er religiöser, wirtschaftlicher oder politischer Art.



Dieser Aufgabe müssen wir uns stellen, Gedanken dazu wollen wir im Freien Blick 2009 veröffentlichen. Nicht missionarisch und belehrend, sondern forschend und offen.

